

Borsla-Pries 1997

Carl Scholz

Regenavend

Rood, pink un blau un gröön, - wied un free de Platz, hett Bott geven för de Hüüs rundumto. Schaddenduster luern se achtern un holl. Blot een vun de, dat Huus linkerhand, wat neeger na hier, dat starvt in dat Rood vun de Avendsunn. Sien Finster drohen minschenliek, as an't Krüüz slaan.

De Heben bevert unwahr flederblau, wo nedden Straten sik verleern.

Fadens vun't letzte Schuer loopt över den Platz, glinstern hier in en Pütt, sund duff dar. Mit Blood woll maalte Placken breiden sik up dat Natte denn. Een vun de Pütten hett vun't Dageslicht Överblievsels sik upwahrt.

Minschenleer all dat, lett Bang sik upwassen. Wo sund de hen? Keen klacken vun lange Mäkenbeen, keen schluffen vun ole Manns Fööt, keen ielen Jogging vun den Jungkeerl, un keen scharpe Trääd vun Lüüd mit Aktenkufferts nich. Nix! Ja, wenn Trääd doch in disse Stillte sprütten wullen, so Pien to tähmen. Wenn en Auto doch jagen, en Schrie doch över den Platz flegen wull, de Stillte umtobringen.- Schadden vun de swarten Hüüs dar achtern lopen dör dat Bild. Dar fang't wedder to regen an. Tranen för den, de överbleven un sik ankieken mutt, wo Nacht dat Leven fritt.

Gegen avend

Up'n Balkon sitten to Urlaub maken. Möe vun't Baden in herrliche Warmse, un achter veel un good Eten den Dag utlopen laten. Gahn oder'n Beer drinken mag ik nich mehr. So tööv ik up de Fischers, de glik kamen warrt un ehre Nette utsetten.

Unner mi nich veel Strand, so dat de wiede Bucht Platz hett. De Strand maalt'n gelen Striepen in'n halven Kring. Wieter achtern slapen en paar Hüüs. En handvull Bööt liggen up Sand trocken an de licht schülpern Waterkant.

Plinkoogsch seh ik bald en Boot sik up den Weg maken, pullt up mi to. Slag um Slag warrt dat Boot düütlicher. Armutstüppen gewahr ik den swatthaarigen Keerl, un wo he kickt, kickt, wo sien Boot henlöppt. He smitt den Kopp mal um mal herum. Ik sett mi hoch nu. Un dat Boot is ankamen. De Keerl leggt de Remen up't Boord, tütert herum denn, maakt torecht, un sett en Rüüs in't Water. Darvun drömen wi, denk ik so, vun't Jagen un Fischen, Billerbookwelt, liedsaam Welt. De Mann aver sorgt för sien Familie.

Dar kummt ut dat Nix en jüst so en Boot anschaten, hett aver statts Remen en Butenboordsmotor. Den sien Larm schnitt dör de Bucht, höört hier nich hen, maakt dat Bild twei, dat vun de liedsam Welt. Dat Boot hollt up den Mann mit de Rüüs to. De Motor warrt afstellt. Resten vun schimpen Wöör seilen na mi hoch, wöllt nich all warnn. Kort blot is de Gegenreed, lang un splutern dargegen de, vun dat ankamen Boot. De Motor warrt wedder ansmeten. Dat Boot küselt paarmal um dat Remenboot, suust af denn na de wieden Hüüs, wo de handvull Bööt still liggen jummer noch.

Wieldes, un ahn dat ik dar recht achterkeem, is de Nacht in de Bucht trocken. De Nacht lett mi vör mi hendösen. Ut de Nacht kummt dat larmen Boot wedder ansusen, schütt um den Rösenmann umto. De röögt sik aver nich vun de Stell, gifft ok vör nee Schimperee keen Antwoord nich, deit blot sien Arbeit. Harr em gern mal kennenlehrt, den Mann, wo he doch swack is gegen dat Boot mit den Butenboordsmotor, un swack gegen de grote Schimperee. Darbi, ruhig un gelaten steiht he up sienem Platz. Ik wüß gern, um wat dat dar unnen geht egens un überhaupt. Strieden de sik um dat Rebeet to fischen, oder vielleicht gaar um dat Boot? Man de mit dat Motorboot gifft ja woll up, dreiht af upletzt. De Mann mit de Rüüs stickt en lütt Licht an. Anners, blot Luud un Töön vun Arbeiteree flegen na mi rup. Dat Licht lett ahnen, wo dat Boot liggt. Swattduster hullt de Nacht nu de wieden Hüüs in. Kommodig Lichten lüchen ut de Finsters. De lurige Wind driggt liesen Musik na mi hoch. Frömde

Steerns fluckern, so as dat Licht, wat dar up mi tokamen deit. Ik hör den Motor de Musik dalstuken, un dat Boot treckt wedder Krings um den Mann mit de Rüüs. De Motor aver warrt trüchnahmen ditmal,

un liesen blot snurrt de. En lüttjet Licht danzt um dat anner, um dat stahn Licht herum. Un dat Danzen hollt nich in. Dat dreiht sik unendlich, ahn upholen, bet in mienen Droom. -
Koolt is de Morr'n denn. Buten de Bucht steiht Nevel. Wind fehlt mi, so een as tohuus, de dar över't Water weiht. Harr ik'n Droom, sinneer ik, denn dar sünd keen Bööt nich to sehn in de ganze Bucht.

Free lopen

Recht'n Ruugnis is dat hier. De hett sik achter de Hüüs utwussen. Mannshoch steiht dat Gras tohope mit Rainkruut. Dat is nich prahlt.

Hier laat sik keen Umweltschützers nich sehn. Darbi, hier kunnen se ehr Paradies finnen. Bottervagels giff dat hier, rare. – Un Peer, ole Delters, de ehr Gnadenbroot kriegen doot. De paßt hier nich hen, wiß woll. Aver swarfötig draven se darher, mit junge Deerns up, kamen vun'n Riederhoff achtern, truffen dör de Wildnis un trampen sik en Snees. Aver hier kaamt keen Umweltschützers. Warum nich? De Natuur is man jüst darbi, sik torüchtohalen, wat ehr tasteiht.

Dör de Snesen wedder trampen Hunnenbesitzers mit ehre Hunne. Kaninken jagen de, welke gewiß nich överhand nehmen schöllt. Ilken un Rapphöhner hebbt sülben Schuld. De höörn doch lang noog in'n vörruut de Hunnen jappeln, gacheln, un dör Kratt un Unnerholt breken. `Herrchen´ fleit denn: Böös Hund, du! –

Blot good, dat'n hier free lopen kann. Wenn'n free denken dä, denn bruukt wi doch keen Umweltschützers. Dat kunnen wi doch sülben övernehmen. Waßt us doch ok free to, de Ruugnis.

Tung wiesen

Den Kopp in'n Nacken smieten un de Tung wiesen, de Spitz blot. Stolt smitt se ehr Haar na achtern. Un so flüggt se vörbi. Dat Fahrrad warrt to en in'n Galopp darher stormen kräftig Peerd. Bost un Schenkel teken sik unner witt un windverweihen Döker. Mit een Hand hollt se de Tögel, mit de anner tatscht se trüchlangen up dat Peerd. Schull dat Pegasus wesen möglicherwies, de mi mal wedder nich wahrnehmen deit?

Kann aver ok de Bull wesen, den dat Mäken daldwingen much? Will to weten geven mit dat lüttje beten Tung wiesen, du Klunter büst dissen Bull nich över, nich stark genoeg.

Dar schütt dat Fahrrad um de Eck, un mien Gedanken slarren de Straat langs, kehren sik, kaamt entgegen un gaht mit mi denn, laat nich mehr los.

Eensaam Huus

E.Hopper: The lonely House

Wiet achtern, weg vun anner Hüüs, jüst keen moien Platz, dar reckt sik dat. Smeet un smaal stiegen de Wanne, as wullen se an'n Heben hoch. Finsterliek Ogenleed lett'n verslapen Indruck kriegen. Sietenmuurn, gries un mit Placken, klammern dat Binnerst tohope. Sietlangslitzen duster Finster dat Huus, laat dat noch mehr in de Hööchde scheten.

Up Sunnensiet spelen still paar Kinner, as wüssen se, dat hier allens sien Roh hett, spelen in stinken Mudd. Ok dör de inladen Trepp vör't Huus laat se sik nich nödigen hochstiegen, hoch na de junge Fro. De leevt dar twuschen dat ole Möbelmang, as höör se to de Märken vertellen Grootmudders ut vergahn Tieden.

Se neiht an en witt Kleed. Wittnaken en Arm, hen un her hochstrecken sik, hoch na de Deek. Un de Faden blenkert matt vun so een biester gahn Sonnenstrahl, de dör as Tofall ehr Kamer funnen hett, wo doch ehr swatte Haar bet up'n Ruch andaal hangt.

En Klock up't Schapp, wieter nix wert, erinnert an de Tiet, un wo de vergeiht.

Stahbi'nannerkamen

Lüüd, umeenanner staht, reden, nippen af un an ut de Glöös, lachen. Stahn so as Bööm in en wildwussen Holt. Bööm swiegen, för de, de nich höörn köönt. Minschen reden up'nanner in. Strecken sik, tomöten vun Liever, warrt düütlich mennigmal mit Kopp trüchsmieten un Ogen sluten. Keen anröhren nich.

Dat Möken gifft sik, Nääs un Mund, de dar wuseln in ehr Haar, Ruuch un Smack, mannshaftig, gifft sik hen. Keen anröhren liekers, droomhaftig. Truchhollern mehr steken sien Hannen in de Tasch, hett sien Minschenwoold um sik to vergeten för dissen Ogenblick. Wohlig ritt se de Arms, faat sik sulben, wat ok schall se hier anners, faat um ehren slanken Hals.

Oold as de Minscheit, disse Spraak ahn Wöör. Maakt för twee blot.

Roh'

En Kastanje breed sik vör de Hüüs, reckt sik hebenwarts. Schulen faten ehr Telgen över't Dack. Bet hierhen, Wind!

Up guntsiet langt en Eek bet up't Water. Ehr wat hart un stieve Bläder ruschen in liesen Wind, dreihen un wennen sik, küseln.

En Brügg streevt na de Möhlen röver, lett up anner Siet en Weg sik verleern twuschen de Hüüs. Achter de Brügg schütt neeschierig Water na't Möhlenrad dal, will weten, woneem kummt dat stokern Stampen her? In dat Langhuus gegenöver de Möhlen steiht en Finster open. Bi disse Warmse!

Vun den Kahn unner den Eekboom spegelt sik in't Water nochmal een. Welche vun de Eekenbläder hebbt sik in dat lüttje Boot tosamenfunnen, bruun verfarvt.

To midden den Möhlendiek staht Boststücken vun de Familie. Vadder schuult verlegen up sien Jungens, de waterspeen vörrutkieken. En druppenparlen Bagen achter de Vadder lett em wat högeret schienen. All sien Wark!

Afsiets mehr de Fro, kickt sik afwennen, hett ehr Unnerarms up dat Water liggen, sik verhalen licht. Se steiht butenvör vun dat all hier. Se hett de Söhns baren.

Merrn in'n Möhlendiek, merrn in't Water! – Warrt de Familie unnergahn?

Bruttig de Luft. Water treckt stilliesen. De Kastanjenboom reckt sien Arms. De Eek ruschelt as vun Papier. De Möhlen rummelt evenweg. De Parldruppens streven wedder trüchto, versöken achterna to kamen de Druppens, de eenum'nanner aftrecken. In en lange Tied vun'n Anfang bet nat't Enn to, dar is en grote Roh.

Man blot en Atentog lang.

Unweer

As nix is de Heben. De Wulken staht, röögt sik nich. Kunn angahn un gifft'n Unweer. De See liggt jüst so still; ganz beten Wind blot lett de so even krüseln. Achtern de Kimm verswinnt gries un undüütlich, nich mehr recht uttomaken.

Trüchwarts un jüst nich hoog treckt sik Düün um Düün. Strandhabern hett sik bruun farvt bi de lange Dröögnis. De Luft föhlt sik warm up de Huut. Se sitt, de Ellenbagen upstütt. Man eben, dat se över den Habern kieken kann. Lüttje Wellen licken up den Strand, verlopen sik denn.

Jüst noch för'n korte Wiel schienen ehr Liever as een Liev, blot de fiene Sand twuschen jem. Se harrn sik küßt, lang un överrieklich. Ström vun Sweet harrn sik den Weg socht. He hett sien Gesicht wegdreih.

Ehr Ogen hett se slaten, lett sik trüchfallen. Wind kummt miteens vun See.

He aver springt hoch, löppt juchheien in't Water, will sik afkölen. Vull Freid swömmt he un vull Lebenslust un wiet herrut. De Wulken wöltern sik to swarte Toorns umhoch un höger noch, drohen witt. Fallen Regen steiht över See, mit bredden Quast över'n Himmel malt.

En Blitz sleit in de See, driipt den Mann. He schriggt den Dodenschrie. Dat gillt över't Water, wat sik duster farvt nu, wo jüst even noch Kopp un Arms to sehn.

Dar schütt se hoch, treckt hast ehr Kleed över't nakig Liev, stort los, rönnt up dat Dörp to. De eerste Dunner hett ehr upwaken laten. Droom un Unweer toglied, arm Seel, de dat utholen mutt. Aver de swaarfallen Regen nu wascht allens weg. Lacht dar nich de Mann in de Feern?

Dodenvagel

De Maand stemmt sik över't Dack. Wulkenstriepen verhollen dichte bi em, stahn stille för den kolen König. Wo he vunnacht doch so groot un rund is. Ole Eeken recken ehr naken Telgen na em, gröten em an blanken Heben.

Schoppenklang klöttert dör dat Maandlichtduster unnen. En Puus vun Atem wischt över den Anbarg. Vun noch wieter unnen ut de Masch dröhnt en Binnenschipp, stampt gegen den Stroom. Dodenvagel schriggt vun hier- na darhen. Un vun den Schoppenklang her anken un janken. Dröög Eekenblätter schrapen un schrammen frostig mit upkamen Wind över'n Karkhoff. En Klock sleit midden de Nacht.

Nu aver smitt dat güllen Gesicht, sik witt verfarven, de Schadden korter. De Dodenvagel schütt mit bet up de Knaken gresig Schrie vun baben den Toorn in de Masch torüch. Bleek liggen Gebeen de Krüüz un de Queer up den frischen Sandbulten. De Kuhlengraver wischt sik Sweet vun de Steern. He stött de Schoppen in de Eer, pedd na. Dar drusselt de Sand, langsam eerst, gauer denn, un de Knochen klötern, klappern, köönt sik nich holen, storten mit dörgahn Larm. De Eer schütt achterna. Griepen na de Schoppen kummt to laat. De Kuhlengraver bolkt för schuddern un Arger, lett allens achter, denn morrn eerst kummt, wat wedder to Eer warrn schall. –

Dar hasten de Lüüd wat gauer, de dar lopen an de Karkhoffmuer lang. De Dodenvagel schriggt, seggt de Mann to de Fro, kumm gau weg vun hier! As wenn weglopen helpen kunn.

Hümpel vun Steens

I.

Gloven stört un schütt kanzeister denn an'n Diek vun'n Stroom. Peer rennen achterna, köönt nix utrichten. Se nüstern lever na en Bült vun Gras, vun en Mäken as Opfergaav över'n Tuun langt. Man de Peer sund dar so nicht to faten, un mähenweihen verrennt sik en biester Gloven. Glööv mi dat!

II.

Smiet Steens noch up den Hümpel vun Gruus un Muus, wo so al noog is vun Gedankenschurr un -murr. Begraven is, wat dar leef hatt weer, vertehrt un upbruukt in all de Jahren.

Ok en Pien, noch so groot, langt nich hen, en steenern Hart freetoleggen.

Man so mit de Tiet regent stille Tranen sinnig dör all de Steens. Un de Wind warrt Saat dregen un in de Poren stoppen vun regenklamme Steens. Eensdaags un de Sunn schient up den Hümpel, en Freid warrt ehr Arms utbreden und dat Leven gröten. Schast sehn!

III.

Aver dar is mienleev keen Roh nicht to finnen för all dien Hiddelee – du sittst in de Fall mit dien Darwesens-Sinn un Sien-Sinn-hebben. Rundumsnappen deist un sochst herum, wo denn nu de Anfang un wo dat Enn? Tosnappt, dat Fangiesen! Nu sittst dar in mit dien Ego, dien egen Ik.

Kiek mal na vörn – un na achtern; un vun achtern wedder na vörn! Nee, nich up de Eer! – Ok nich up de Minschen! – **Du** sittst in de Fall!

IV.

Wat heet dat denn, leef hebben? – Leef hebben do ik lever Böker – un de een. Ja, gewiß doch! Wo dat so vele giff – Böker, meen ik. Froens ok. Doch, wat de angeiht, de mutt'n lesen – Böker nich! Böker kann een ok dubbelt hebben, Frolüüd nich. In Böker kann een ok mal en Kapitel överslaan, övergahn, bi Frolüüd nich – kunn di leed doon eensdaags.

V.

Tiet speelt bi mi keen Rull nich; is bi mi jüst so minn as Geld. Ik heff dat een nich un nich dat anner, keen Tiet nich un keen Geld. Warrst nich glöven, aver du kummst ganz good ut ahn dat een un ahn dat anner. –

Bruukst dar keen, de di dien Tiet verdrieven un keen, de di dat Geld afnehmen deit.

VI.

Musik vundage is keen Musik mehr, seggt de Lüüd, de, de dar menen, dat se dar wat vun kennen. Musik vundagen is blot Kauelee, seggt se. Wat'n Verlangen ok na Musik, de dar melodisch is? Hebbt wi nich allens tweimaakt, wat mal Bestand harr för de Minschheit, för den Minschen alleen? Un dar mööt wi nu söken, söken na wat, wat dar paßlich is, paßlich wesen kunn för Geist un Seel. Dreehunnert Jahr Kartesianismus – de strafen us för dat...

VII.

Eerst wenn un en Minsch swiggt, denn fangt en Dings to reden an: Un dat is denn en Melodie vun schrapen Töön. En Vigelien vielleicht, en Trummel, en Trumpeet, hoog un dunsen un, schients, allens krüüzknovel dör`nanner. Aver tominnst, dar is Rhythmus achter, un dat danzt – mit deepe Töön vun de Trumpeet, dump un stampen vun de Trummel. Dat gifft liekers en Melodie, man keen Minsch hollt dat ut, nich in sien Ungedüür. Dat is't. Un so reden se, de Minschen, begriepen nich, dat dar Dings um Dings reden deit. Aver de Dinger ahnden se dat!

VIII.

Versöök vun `Plattdüütschigkeit', dat is, en Plattdüütschen den Eros unnerschuven, un denn sitten un töben, wat du em ut sien `Àfsiedigkeit' ruthalen kannst. `Plattdüütschigkeit', dat is, den Professor klaarmaken, dat dat in Platt keen erotisch Dööntje geven draff, im Fall he nich weet, dat dat ok noch annerswelke Literatur giff, nich blot Dööntjes – versteiht sik!

IX.

Wi hebbt dar en Problem in disse Welt, sä Thomas Mann mal: Wo brickt een dör, wo warrt een free? Nich weten kunn he, wi hebbt dar noch een Problem mehr: Wohen mit us plattdüütsche Literatur? – Wo brickt een dör, wo warrt een free?